



KOF Bulletin

Nr. 87, Juli/August 2015

KONJUNKTUR UND FORSCHUNG 

GEWINNER UND VERLIERER EINER WECHSELKURSAUFWERTUNG

Wie wirken sich Schwankungen im realen Wechselkurs auf die Beschäftigungslage Schweizer Industriefirmen aus? Dieser Frage geht eine neue KOF Studie nach. Sie zeigt, dass eine Wechselkursaufwertung nicht nur Stellen vernichtet: In einigen Unternehmen werden auch Stellen geschaffen. Niedrig und mittel qualifizierte Arbeitskräfte sind den Wechselkursschwankungen stärker ausgesetzt als hoch qualifizierte.

Boris Kaiser und Michael Siegenthaler untersuchen in einem neuen KOF Working Paper den Zusammenhang zwischen Wechselkursschwankungen und der Beschäftigung in Schweizer Industriefirmen. Dazu verwenden sie Daten der KOF Innovationserhebungen der Jahre 1998 bis 2012. Die Autoren zeigen, dass Beschäftigte je nach Firma unterschiedlich stark von einer Aufwertung des realen Schweizerfrankens betroffen sind. Nicht überraschend ist, dass aufgrund einer Aufwertung vor allem in jenen Firmen Stellen gestrichen werden, die einen Grossteil ihres Umsatzes im Ausland tätigen.

Oft vergessen geht allerdings, dass eine Aufwertung auch die Konkurrenz für jene Firmen erhöht, die ihre Produkte und Dienstleistungen ausschliesslich auf dem Schweizer Markt anbieten. Im Vergleich zu einer deutschen Firma sind die Produkte einer Schweizer Firma nach einer 10-prozentigen Aufwertung um 10% teurer geworden – auch auf dem Schweizer Markt. Das macht es einerseits für Konsumenten attraktiv, in Deutschland einzukaufen. Andererseits aber auch für Unternehmen, Güter und Dienstleistungen aus dem Ausland zu beziehen. So dürfte eine Aufwertung des Frankens in einem Zuliefererbetrieb, der ein Gut herstellt, das problemlos aus dem Ausland bezogen werden kann, zu einem Stellenabbau führen.

NATÜRLICHES HEDGING SCHÜTZT ARBEITNEHMER

Die Studienergebnisse zeigen aber auch, dass es auch Gewinner einer Aufwertung des Schweizerfrankens gibt – und das sind vor allem Firmen, die einen Grossteil ihrer Vorleistungen aus dem Ausland beziehen und nicht stark exportorientiert sind. In diesen Unternehmen werden die Mitarbeitenden von Schwankungen des realen Wechselkurses kaum tangiert. Der Mechanismus ist einfach: Wenn sich der Schweizerfranken aufwertet, vergünstigen sich die importierten Güter und Dienstleistungen, wodurch die Produktionskosten sinken. Der Rückgang der Kosten durch dieses «natürliche Hedging» gegen Wechselkursschwankungen ist in einigen Firmen so bedeutsam, dass sie nach einer Aufwertung gar Stellen aufbauen können. Von diesen heimlichen Gewinnern der Wechselkursaufwertung ist in der gegenwärtigen Diskussion um die Wirkungen des Frankenschocks (verständlicherweise) wenig zu hören.

Die Studie schält noch weitere Faktoren heraus, welche die Auswirkungen von Frankenbewegungen auf die Beschäftigten in Schweizer Industrieunternehmen dämpfen. Ein wichtiger Faktor ist die Profitabilität. Denn Firmen in der Schweiz ziehen es gemäss den Studienergebnissen vor, Wechselkursaufwertungen zunächst in den Profiten abzufedern, anstatt direkt Mitarbeitende zu entlassen.



Gleichzeitig bedeutet dieses Verhalten, dass der Effekt einer Aufwertung auf die Beschäftigung vor allem dann gross ist, wenn die Profitabilität vor dem Schock bereits gering war. In dieser Hinsicht könnte sich die aktuelle von vergangenen Wechselkursaufwertungen unterscheiden: Die Profitabilität der Unternehmen hatte nach der Aufwertung infolge der Eurokrise bereits stark gelitten. Dieses fehlende Polster könnte sich nun in einer stärkeren Reaktion der Beschäftigungssituation auf die Aufwertung niederschlagen.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist gemäss den Ergebnissen die Preissetzungsmacht des Unternehmens. Diese wiederum hängt von Faktoren wie der Einzigartigkeit und der Qualität des verkauften Produkts ab. Ein gutes Beispiel hierfür dürften patentierte Medikamente sein. Bei einem solchen Produkt reagieren die Käufer kaum auf Preisänderungen, weil sie wenige Alternativen haben. Dadurch besitzt das Unternehmen die Macht, die durch eine Wechselkursaufwertung ausgelöste Kostenerhöhung einfach auf die Verkaufspreise zu überwälzen. Die Verlierer sind in diesem Fall in erster Linie die Kunden – auf die Beschäftigten des Unternehmens schlägt die Aufwertung hingegen nur geringfügig durch.

Schliesslich argumentieren die beiden Studienautoren, dass es auch innerhalb einer Firma Gewinner und Verlierer einer Aufwertung gibt. Denn eine Wechselkursaufwertung erhöht nicht nur den Anreiz, Tätigkeiten ins Ausland zu verlagern, sondern erhöht auch den Preiswettbewerb für das betroffene Unternehmen, wodurch es zu Produktivitätssteigerungen gezwungen ist. Die hervorgerufenen Anpassungen gefährden die Jobs von niedrig und mittel qualifizierten Arbeitskräften deutlich stärker als die Jobs von hoch qualifizierten Arbeitskräften. In der Tat deuten die Schätzungen der Autoren darauf hin, dass eine Wechselkursaufwertung Stellen von niedrig und mittel qualifizierten Mitarbeitenden in Schweizer Industriefirmen tendenziell vernichtet, während für hoch qualifizierte gar Stellen geschaffen werden.

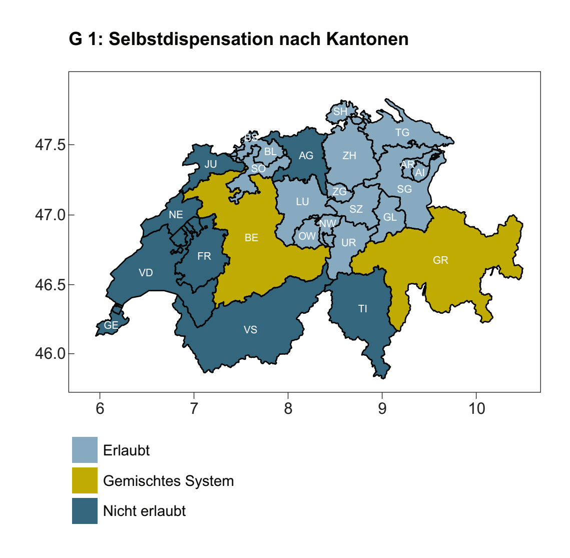
Das KOF Working Paper «The Skill-Biased Effects of Exchange Rate Fluctuations» finden Sie unter:
http://www.kof.ethz.ch/de/publikationen/p/kof-working-papers/385/ »

FRAGEN SIE IHREN ARZT ODER APOTHEKER! DER EFFEKT DER MEDIKAMENTENABGABE DURCH ÄRZTE AUF DIE GESUNDHEITSABDECKUNG IN DER SCHWEIZ

In der Schweiz stehen hinsichtlich der Regelung der Medikamentenabgabe verschiedene Systeme auf engem Raum im Wettbewerb, will heissen: Ärzte können in einigen Kantonen Medikamente direkt verschreiben (Selbstdispensation), in anderen nicht. Fokussiert sich die Debatte zur Selbstdispensation meist auf deren Einfluss auf die Gesundheitskosten, untersucht eine neue Analyse der KOF, ob die Medikamentenabgabe durch Ärzte Auswirkungen auf die Gesundheitsversorgung hat – unabhängig vom jahrhundertealten Streit der Mediziner und Apotheker um ihren jeweiligen Marktanteil.

In den meisten entwickelten Volkswirtschaften erhalten Patienten ihre Medikamente entweder direkt von ihrer Ärztin (Selbstdispensation) oder in der nächsten Apotheke. Die Diskussion um die Überlegenheit eines der beiden Systeme ist seit Jahrhunderten besonders in jenen Ländern lebhaft, die beide Abgabesysteme parallel zulassen. Bereits im 13. Jahrhundert erliess der deutsche Kaiser Friedrich II. ein Dekret zur Trennung der beiden Professionen, das noch heute als Grundlage für die Medikamentenabgabe in vielen Ländern Europas dient.

Auch in der Schweiz wird getrennt, aber nicht überall. In gut-föderalistischer Tradition existieren unterschiedliche Systeme auf engem Raum nebeneinander. Jeder Kanton kann frei wählen, wie er die Medikamentenabgabe gestaltet (siehe G 1). Während beispielsweise die Holee-Apotheke in Basel-Stadt keine Konkurrenz durch die basel-städtischen Ärzte zu befürchten hat, steht die 400 Meter entfernte St. Margarethen Apotheke in Binningen gleichberechtigt mit den Baselbieter Ärzten da. Auf welcher Seite des Dorenbachs, des kleinen Grenzbächleins zwischen den zwei Basel, sich eine Ansiedlung für Apotheker eher lohnt, scheint offensichtlich.



Die meisten empirischen Studien, die untersuchen, ob ein getrenntes oder ein gemischtes Abgabesystem Vorteile bringt, sprechen tendenziell gegen die Medikamentenabgabe durch Ärzte. Die Gesundheitskosten in der Schweiz steigen tendenziell unter Selbstdispensation, wie z. B. die Berner Gesundheitsökonomen Boris Kaiser und Christian Schmidt gezeigt haben. Das grundsätzliche Problem liegt hier beim «Moral hazard», dem Anreiz bei der Direktverschreibung stärker aufs eigene Portemonnaie zu schauen, den bereits Kaiser Friedrich II. mit seiner Trennung der Professionen zu verhindern suchte. Das heisst aber noch nicht, dass es diesbezüglich nicht auch Studien gäbe, die Richtung Kostenneutralität weisen, so die Ergebnisse einer Studie im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit BAG, die im April 2015 erschienen ist.

In einer neuen KOF Studie interessieren sich die Autoren, Matthias Bannert und David Iselin, weniger für Kosten, sondern für einen anderen Gesichtspunkt der Regimeentscheidung – Selbstdispensation oder keine Selbstdispensation. Was bei der direkten Kostenbetrachtung zu kurz kommt, ist die Frage nach der Gesundheitsversorgung bzw. der Abdeckung mit Gesundheitsservices. Die Selbstdispensation hat abdeckungs- und geschäftsrelevante Auswirkungen, die bisher so nicht bekannt waren. Der Ausgangspunkt für die Analyse ist die Idee, dass eine optimale Abdeckung aus Sicht des Patienten bedeutet, dass sowohl pharmazeutisches wie auch medizinisches Know-how geografisch möglichst zugänglich sein sollte, d.h. die Wege kurz bleiben.

Die Autoren nutzen Daten einer Apothekenumfrage aus den Jahren 2008 bis 2012, die die KOF im Auftrag des Apothekerverbands pharmaSuisse erhebt. 77 % aller Apotheken in der Schweiz sind Mitglied bei pharmaSuisse. Dank einer Antwortrate von 72 % umfassen ihre Daten 57 % aller Schweizer Apotheken. Um deren räumliche Verteilung über die Schweiz abzubilden, benutzen die Autoren Googles Geocoding API, um basierend auf den Adressen Positionen der einzelnen Apotheken auszumachen und Distanzen zwischen allen Apotheken der Studie zu berechnen. Im Anschluss paaren sie den Standort der Apotheken mit einer Gemeindetypologie des Bundesamts für Statistik und kontrollieren für die Attraktivität des Standorts mit dem lokalen steuerbaren Medianeinkommen.

Die Regressionsanalyse zeigt, dass Selbstdispensation die Wahrscheinlichkeit erhöht, Apotheken aus rein ökonomischen Überlegungen heraus dazu zu bringen, in dicht besiedelte Gebiete zu ziehen. Periphere Regionen, die gerade noch grenzwertig attraktiv für Apotheken sein könnten, werden möglicherweise letztlich unattraktiv. Gleichzeitig beginnen Apotheken damit, ihre Geschäftsstrategie anzupassen und vermehrt Nicht-Medikamente zu verkaufen. Das heisst sie werden immer stärker zu Drogisten.



Die Autoren plädieren für ein System, das auf einer feineren Ebene regelt, wer wann unter welchen Bedingungen Medikamente abgeben kann. Die Partikularinteressen müssten dabei im Sinne einer besten Lösung für die Patienten in den Hintergrund rücken. Idealerweise würden Mediziner und Apotheker hier zusammenarbeiten, zeigt sich doch auch, dass immer weniger Ärzte bereit sind, «Landdienst» zu leisten, d.h. in eher abgelegenen Orten eine Praxis zu eröffnen.

Das KOF Working Paper «Ask Your Doctor or Pharmacist! On the Effect of Self-Dispensing Physicians on Pharmaceutical Coverage» finden Sie unter:
http://kof.ethz.ch/de/publikationen/p/kof-working-papers/387/ »

ANTEIL DES GESUNDHEITSSEKTORS AM SCHWEIZER BIP STEIGT AUF 11.9% IM JAHR 2016

Die Gesundheitsausgaben in der Schweiz wachsen auch in diesem und nächsten Jahr schneller als die Gesamtwirtschaft. Dies ist das Ergebnis der halbjährlichen Gesundheitsausgabenprognose der KOF, die sie mit einem Forschungsbeitrag von TopPharm erstellt hat. Die KOF erwartet Wachstumsraten der gesamten Gesundheitsausgaben von 2.8% (2015), 3.2% (2016) und 3.8% für die Jahre 2013 und 2014, die ebenfalls neu berechnet wurden. Das wirtschaftliche Gewicht des Gesundheitssektors nimmt weiter zu.

Die Prognosen für die Gesundheitsausgaben in der Schweiz beinhalten stets Prognosen für die Vergangenheit, da die Daten erst mit einer grossen Zeitverzögerung verfügbar sind. Für das Jahr 2013 hat die KOF die Prognose gegenüber der letzten Veröffentlichung im Herbst 2014 nach unten revidiert, da sie nunmehr von einem mässigeren Effekt der Umstellung der Spitalfinanzierung auf die Kostenentwicklung in Krankenhäusern ausgeht. Zwar war angekündigt worden, dass die Umstellung der Spitalfinanzierung kostenneutral ausfallen soll, de facto kam es aber bereits 2012 zu einem Kostenschub bei den Ausgaben für die Leistungserbringer «Krankenhäuser» von knapp 10%.

Für das Jahr 2013 deuten die Daten des «Monitorings der Krankenversicherungs-Kostenentwicklung» des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) einen nochmaligen starken Kostenschub im Spitalbereich an. Deswegen hatte die KOF im letzten Herbst ein wiederum hohes Wachstum der Ausgaben für die Leistungserbringer «Krankenhäuser» von 6.3% vorausgesagt. Nach neusten Informationen und eigenen Recherchen dürfte dieser Wert aber zu hoch gegriffen gewesen sein. Deshalb hat die KOF in der vorliegenden Prognose die Wachstumsrate auf 3.6% gesenkt und geht für die Folgejahre von einer Fortsetzung des wieder moderateren Ausgabenwachstums im Spitalbereich aus. Angesichts des Gewichts dieses Ausgabenbereichs hat dies auch eine Glättung der Wachstumsraten für die Gesamtausgaben gegenüber der Gesundheitsausgabenprognose vom Herbst 2014 zur Folge.

Nach dem starken Anstieg der gesamten Gesundheitsausgaben von 5.3% im Jahr 2012 und dem moderateren, aber immer noch relativ hohen Wachstum von prognostiziert 3.8% im Jahr 2013 flachen sich die Anstiege in den Jahren 2014 und 2015 ab. Hier spielt auch die Wiedereinführung des Zulassungsstopps für Ärzte eine Rolle. Des Weiteren sind auf Juni 2013 Preissenkungen bei Medikamenten in Kraft getreten, die laut BAG zu Einsparungen von 720 Mio. Fr. bis 2015 führen sollten. Dies hat zur Folge, dass sich das Ausgabenwachstum im Jahr 2015 mit 2.8% nochmals moderat entwickelt und sich erst 2016, nach dem erwarteten Wegfall der Sparmassnahmen im Medikamentenbereich, wieder etwas auf 3.2% beschleunigt (siehe Tabelle).

Tabelle: Prognosevergleich Gesundheitsausgabenentwicklung 2013–2016

	2013	2014	2015	2016
KOF-Frühjahrsprognose 2015	3.8%	3.3%	2.8%	3.2%
KOF-Herbstprognose 2014	4.9%	2.1%	2.8%	3.7%

© KOF, ETH Zürich

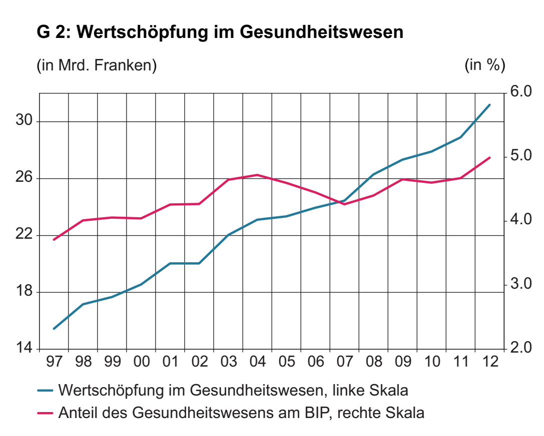
Im vergangenen Herbst war noch ein Anstieg auf 3.7% erwartet worden. Dass nunmehr eine tiefere Rate erwartet wird, liegt an der mittlerweile erfolgten Eintrübung des konjunkturellen Umfelds in der Schweiz nach dem «Frankenschock» vom 15. Januar 2015. Die KOF rechnet infolgedessen mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit in den Jahren 2015 und 2016. Zeitverzögert wirkt sich dieser über flachere Lohnsteigerungen dämpfend auf die Anstiege bei den Gesundheitsausgaben aus.

Ferner strebt der Bundesrat mit seiner Strategie «Gesundheit2020» mittel- bis langfristig erhebliche zusätzliche Einsparungen an. Über den Prognosehorizont bis 2016 erscheinen die Kostenfolgen der im Rahmen dieser Strategie geplanten Massnahmen – ausser im Medikamentenbereich – aber bislang noch nicht konkret genug, um sie in der Prognose berücksichtigen zu können.

WACHSENDE VOLKSWIRTSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DES GESUNDHEITSSEKTORS

Der Gesundheitssektor entwickelt sich zu einem immer wichtigeren Zweig der Schweizer Wirtschaft. Im Jahr 2014 erreichte die Beschäftigung im Gesundheitswesen 239 800 Vollzeitäquivalente. Der Anteil der Beschäftigten im Gesundheitswesen an der Gesamtbeschäftigung nimmt langfristig zu und erhöhte sich, gemessen in Vollzeitäquivalenten, von 4.9% im Jahr 1992 auf 6.8% im Jahr 2014. Der Anteil des Gesundheitswesens an der gesamten Wertschöpfung stieg von 3.7% (1997) auf 5% (2012) (siehe G 2).

G 2: Wertschöpfung im Gesundheitswesen



Die Gesundheitsausgabenquote, d. h. der Anteil der Gesundheitsausgaben am BIP, ist in den zehn Jahren vor 2012 von 10.1% auf 10.9% gestiegen. Im Prognosezeitraum 2013 bis 2016 erhöhen sich die Gesundheitsausgaben stärker als das nominelle BIP, wodurch die Quote bis 2016 auf 11.9% ansteigt.

ZUR STUDIE

Die detaillierte KOF Studie «Frühjahrsprognose der schweizerischen Gesundheitsausgaben 2013–2016» von Marko Köthenbürger, Pauliina Sandqvist und Jochen Hartwig, finden Sie bei uns auf der Webseite:

http://kof.ethz.ch/de/publikationen/p/kof-studien/ >>

Die Prognose der KOF Konjunkturforschungsstelle der ETH zur Entwicklung der schweizerischen Gesundheitsausgaben wird zweimal jährlich publiziert. Die Frühjahrsprognose unterstützt die Firma TopPharm durch einen Forschungsbeitrag, die Herbstprognose unterstützt der Internet-Vergleichsdienst comparis.

PROGNOSEN FÜR DIE SCHWEIZER WEINE:

KOF NIMMT ZUSAMMENARBEIT MIT DEM OBSERVATOIRE SUISSE DU MARCHÉ DES VINS AUF

Unter Leitung der Weinschule an der Hochschule für Technik Changins (EIC) hat das Observatoire suisse du marché des vins (OSMV) vor Kurzem seinen ersten Quartalsbericht zur Entwicklung der 2014 von Grossverteilern angebotenen Schweizer AOC-Weine veröffentlicht. Welche Zielsetzungen gelten für das Observatorium, welche Rolle hat die KOF als wissenschaftliche Partnerin dieses OSMV-Projekts in der gemeinsamen Bearbeitung von Fragen zur Modellierung und Prognose des Schweizer Weinmarkts?

EIN OBSERVATORIUM IM DIENST DER WEIN(BAU)BRANCHE

Seit der Liberalisierung der Weinimporte im Jahr 2001 ist die Konkurrenz für die Schweizer Weine immer härter geworden. Die schwache Konjunktur und der starke Franken haben in letzter Zeit das Ihre zu dieser Entwicklung beigetragen. Die Daten aus dem Bericht für 2014 bestätigen, dass die Nachfrage nach Schweizer Weinen seit mehreren Jahren rückläufig ist.

In diesem schwierigen Umfeld ist es für die Schweizer Wein(bau)branche sinnvoll, wenn sie «über ein neutrales und zuverlässiges schweizerisches Weinmarkt-Observatorium verfügt, um die massgeblichen Einflüsse auf Angebot und Nachfrage sowie deren Entwicklung präziser zu prognostizieren, die Erwartungen und Ansprüche der Konsumenten besser zu erfassen und somit die Marketing- und Verkaufsstrategien für Schweizer Weine zu stärken» (Quelle: französische Fassung der Website des OSMV).

Das OSMV hat die Mission, der gesamten Schweizer Wein(bau)branche Mittel zur Interpretation der Märkte zur Verfügung zu stellen, ebenso fachliche Prognosen und Risikoanalysen. Langfristig soll es massgeblich zu den strategischen Überlegungen der Branche insgesamt beitragen.

ERSTER BERICHT ÜBER DIE SCHWEIZ: BESTANDSAUFNAHME

Der Bericht basiert auf Daten von Nielsen, einem führenden Unternehmen für Marktforschung zum Kaufverhalten. «Analysiert wurden Schweizer Grossverteiler wie Coop, Denner, Manor, Globus und Volg, die Landi, Lidl und Aldi wurden trotz ihrer zunehmenden Bedeutung nicht einbezogen» (OSMV, 2015, Bericht Nr. 1, S. 5).

Dieser Bericht bezieht sich auf die 24.3 Mio. Liter Schweizer Wein, die gemäss den verfügbaren Daten im Jahr 2014 über Grossverteiler abgesetzt wurden. Der Umsatz beziffert sich auf 290 Mio. Fr. In geografischer Hinsicht decken die Kantone Waadt und Wallis allein rund 85% des verkauften Volumens ab. Rund 51.1% des Absatzes bestand aus Schweizer Weisswein.

Im Weinjahr 2014 gingen die Verkaufserträge der Grossverteiler bei Schweizer Weinen um 1.6% gegenüber dem Vorjahr zurück. Insgesamt betrug der Absatzrückgang 2.7% für Weiss-, Rot- und Roséweine. Die im Schnitt um 1.1% höheren Literpreise vermochten diese Entwicklung nicht zu kompensieren. Nicht allein Veränderungen der Konsumgewohnheiten haben zu dieser Entwicklung beigetragen, sondern auch da mehrere Ernten hintereinander schwach ausfielen und weniger Wein zur Verfügung stand, wodurch der Verkauf bei den Grossverteilern einknickte (OSMV, 2015, Medienmitteilung).

ZUSAMMENARBEIT VON OSMV UND KOF

Eine der Zielvorgaben des Observatoire suisse du marché des vins besteht darin, den Schweizer Weinmarkt zu modellieren und zu prognostizieren. Die KOF wird zu diesem Projekt vor allem ihre Ressourcen und wissenschaftlichen Fachkenntnisse beisteuern: Dem Lenkungsausschuss bzw. dem Kernteam des OSMV-Projekts gehören auch ein Professor und ein Doktorand auf dem Gebiet der Weinwirtschaft an.

Bei der Modellierung kommen die durch das OSMV zur Verfügung gestellten Rohdaten von Nielsen sowie weitere Daten zur Anwendung, die vom BLW oder dem Bundesamt für Statistik stammen und in einem Panel aggregiert werden. In erster Linie werden zwei Variablen betrachtet; das Umsatzvolumen und der Durchschnittspreis pro Liter nach Weinsorten (Chasselas, Gamay, Merlot…) und nach Produktionsstandorten (Weinbauregionen der Schweiz: Wallis, Waadt, Genf, Tessin, Murtensee-, Neuenburgersee- und Bielerseegebiet sowie Deutschschweiz).

Die technische Analyse historischer Daten und die Analyse der Einflussfaktoren bei Weinangebot und -nachfrage sollen in einem Modell zusammengeführt werden und Trendprognosen für den Schweizer Weinmarkt liefern. Bei letzteren Faktoren handelt es sich um makroökonomische Variablen, externe Schocks sowie positive/negative externe Effekte.

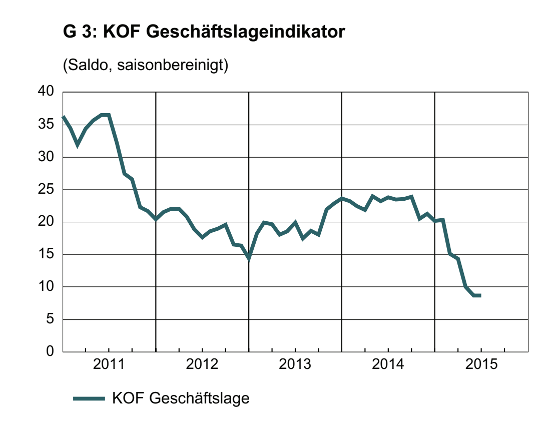
Eingehendere Angaben finden Sie auf der Website des OSMV:

http://www.osmv.ch >>

KOF GESCHÄFTSLAGE: GESCHÄFTSLAGE KAUM VERÄNDERT

Der KOF Geschäftslageindikator für die Schweizer Privatwirtschaft hat sich im Juni gegenüber dem Vormonat kaum bewegt (siehe G 3). Er verharrt nahezu auf dem Mai-Wert, nach fünf zum Teil deutlichen Rückgängen in den Vormonaten. Die Lage der Schweizer Unternehmen bleibt angespannt.

Die Geschäftslage veränderte sich im Juni in den monatlich befragten Wirtschaftsbereichen nur wenig (siehe G 4). Im Detailhandel wird die Geschäftslage leicht schlechter als im Mai und im Projektierungsbereich als etwas besser eingestuft. Im Baugewerbe, bei den Finanzdiensten und im Verarbeitenden Gewerbe ist die Geschäftslage gegenüber Mai nahezu unverändert. Der Grosshandel, das Gastgewerbe und die übrigen Dienstleister wurden letztmals im April befragt. Alle drei Bereiche zeigten sich sehr beeindruckt von der veränderten Wechselkurssituation und passten ihre Lagebeurteilungen erheblich nach unten an.



Regional betrachtet (siehe G 5), entwickelte sich der Geschäftslageindikator unterschiedlich. In der Zentralschweiz stieg der Indikator erstmals seit sechs Monaten wieder. Auch in der Ostschweiz verschlechterte sich die Geschäftslage nicht weiter. In der Grossregion Genfersee hat sich die Lage zunächst stabilisiert und auch das Tessin meldet keinen weiteren Rückgang. Dagegen hat sich die Geschäftslage in der Region Zürich und in der Nordwestschweiz verschlechtert.

G 4: KOF Geschäftslage: Veränderung nach Branchen

Lage gut aber verschlechtert | Lage gut und verbessert | Lage schlecht und verschlechtert | Lage schlecht aber verbessert

Geschäftslage: 40, 0, −40 — Lageveränderung: −20, 0, 20

Umfragefrequenz: Monat, Quartal

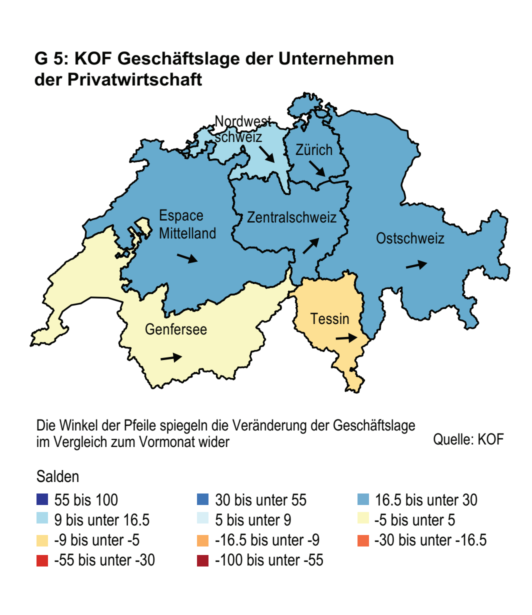
Wirtschaftsbereich: Bau, Detailhandel, Dienstleistungen, Verarbeitendes Gewerbe, Gastgewerbe, Grosshandel, Projektierung, Finanzdienste

ERLÄUTERUNG DER GRAFIKEN

Grafik G 3 zeigt die KOF Geschäftslage über alle in die Befragung einbezogenen Wirtschaftsbereiche. Für Wirtschaftsbereiche, die nur vierteljährlich befragt werden, wird die Geschäftslage in den Zwischenmonaten konstant gehalten.

Grafik G 4 zeigt die Geschäftslage und die aktuelle Veränderung der Lage. Bei den Monatsbefragungen ist jeweils die Veränderung zum Vormonat abgetragen. Bei den Quartalsbefragungen ist die Veränderung des jüngsten Quartalswertes zum Vorquartal eingezeichnet. Die Quartalswerte werden in den Zwischenmonaten nicht verändert und nur im jeweils ersten Monat des Quartals aktualisiert.

Grafik G 5 stellt die Geschäftslage in den Grossregionen gemäss Bundesamt für Statistik dar. Die Regionen sind je nach Geschäftslage unterschiedlich eingefärbt. Die Pfeile innerhalb der Regionen deuten die Veränderung der Lage im Vergleich zum Vormonat an. Ein aufwärtsgerichteter Pfeil bedeutet etwa, dass sich die Lage im Vergleich zum Vormonat verbessert hat.



Die KOF Geschäftslage basiert auf mehr als 4500 Meldungen von Betrieben in der Schweiz. Monatlich werden Unternehmen in den Wirtschaftsbereichen Industrie, Detailhandel, Baugewerbe, Projektierung sowie Finanz- und Versicherungsdienstleistungen befragt. Unternehmen im Gastgewerbe, im Grosshandel und in den übrigen Dienstleistungen werden vierteljährlich, jeweils im ersten Monat eines Quartals, befragt. Die Unternehmen werden unter anderem gebeten, ihre gegenwärtige Geschäftslage zu beurteilen. Sie können ihre Lage mit «gut», «befriedigend» oder «schlecht» kennzeichnen. Der Saldowert der gegenwärtigen Geschäftslage ist die Differenz der Prozentanteile der Antworten «gut» und «schlecht».

Mehr Informationen zu den KOF Konjunkturumfragen finden Sie auf unserer Website:
http://www.kof.ethz.ch/de/umfragen/konjunkturumfragen/ >>

KOF KONJUNKTURBAROMETER: FÄLLT AUF DEN APRIL-STAND ZURÜCK

Das KOF Konjunkturbarometer ist im Juni 2015 auf 89.7 Zähler gesunken, gegenüber dem Vormonat beträgt der Rückgang 3 Punkte. Der zwischenzeitliche Anstieg des Barometers im Mai hat sich wieder verflüchtigt (siehe G 6). Entsprechend sind die Aussichten für die Schweizer Konjunktur dem Barometer zufolge in den kommenden Monaten negativer geworden.

Das Konjunkturbarometer ist im Juni 2015 auf den tiefsten Stand seit Dezember 2011 gefallen (Stand damals: 87.2). Nachdem im letzten Monat der Anstieg massgeblich durch die bessere Stimmung in der Industrie getrieben war, ist nun auch der erneute Rückgang des Konjunkturbarometers hauptsächlich auf eine negative Entwicklung der Indikatoren aus dem Industriesektor zurückzuführen. Dabei zieht sich das negative Bild durch praktisch alle Unterkategorien. Den stärksten Negativbeitrag lieferten dabei die Bereiche Metall und Holz.

Die Bauwirtschaft scheint sich hingegen wieder etwas zu erholen. Die Indikatoren, insbesondere aus dem Bereich der Architekten, tragen positiv zum Gesamtindikator bei. Ein negativer Beitrag kommt von den Indikatoren aus der Finanzbranche. Ebenfalls negativ schlagen sich die Indikatoren, die die ausländische Nachfrage umfassen, im Barometer nieder. Dies trifft im europäischen Umfeld insbesondere auf Vertrauensindikatoren aus dem Industriebereich zu. Die Konsumindikatoren liefern keine nennenswerten positiven oder negativen Beiträge.

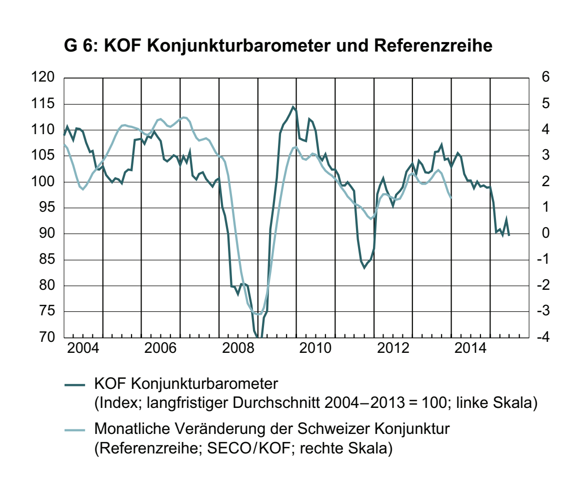


Es zeigt sich, dass im Juni, aufgeschlüsselt nach geschäftsbestimmenden Kategorien in der Industrie, insbesondere die Aufträge gelitten haben. Deren Rückgang ist massgeblich für den erneuten Einbruch des Barometers verantwortlich. Auch die Indikatoren, die Hinweise auf die Produktion und die Vorproduktion geben, haben sich verschlechtert.

KONJUNKTURBAROMETER UND REFERENZREIHE

Das KOF Konjunkturbarometer ist ein Frühindikator für die Entwicklung der Schweizer Konjunktur. Es ist ein Sammelindikator, der sich in der aktuellen Version aus 217 Einzelindikatoren zusammensetzt. Diese werden über statistisch ermittelte Gewichte zu einem Gesamtindikator zusammengefasst. Die Auswahl der Einzelindikatoren und ihre Gewichtung wird einmal jährlich aktualisiert, und zwar jeweils nach der Veröffentlichung des Vorjahres-Bruttoinlandprodukts durch das Bundesamt für Statistik. Im vergangenen Jahr fand die Revision im Oktober statt. Unsere aktuelle Referenzreihe ist die geglättete Verlaufswachstumsrate des Schweizer Bruttoinlandprodukts nach der neuen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ESVG 2010, die Ende September 2014 veröffentlicht wurde.

G 6: KOF Konjunkturbarometer und Referenzreihe



Weitere Informationen zum KOF Konjunkturbarometer finden Sie auf unserer Webseite:

www.kof.ethz.ch/de/indikatoren/konjunkturbarometer/ »

WEITERE KOF PUBLIKATIONEN

Bei uns auf der Webseite finden Sie die vollständige Liste aller KOF Publikationen (KOF Analysen, KOF Working Papers und KOF Studien).

www.kof.ethz.ch/de/publikationen/ »

KOF KONJUNKTURPROGNOSE

Was erwartet die KOF für dieses Jahr für ein BIP-Wachstum? Wie entwickelt sich der Arbeitsmarkt? Hier finden Sie die jüngsten KOF Konjunkturprognosen.

http://kof.ethz.ch/static_media/bulletin/86/forecasts_summer_de.pdf »

ÖKONOMENSTIMME

«

WECHSELKURSREGIMEWECHSEL, DIE RESULTIERENDEN FOLGEN FÜR BILATERALEN HANDEL UND WARUM ÜBERHAUPT EIN BESTIMMTES WECHSELKURSREGIME?

Was sind die Auswirkungen eines Wechselkursregimewechsels auf den bilateralen Handel? Wie lange dauert es, bis ein erhoffter positiver Effekt auftritt? Und vor allem, was sind die Determinanten eines bestimmten Wechselkursregimes? Wie dieser Beitrag zeigt, hängt dies stark davon ab, unter was für einem initialen Wechselkursregime ein Land bis zum Wechsel stand. Weiter zeigt der Beitrag, dass es mindestens acht Jahre dauert, bis ein positiver und empirisch signifikanter Handelseffekt eines fixen Wechselkursregimes auftritt. Und darüber hinaus tragen bekannte theoretische Modelle nur unzureichend zur Erklärung eines vorherrschenden Wechselkursregimes bei.

Sabrina Dorn

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2015/07/wechselkursregimewechsel-die-resultierenden-folgen-fuer-bilateralen-handel-und-warum-ueberhaupt-ein-bestimmtes-wechselkursregime/ »

SCHULDEN DULDEN, KREDIT GENIESSEN: ZUR BESTÄNDIGKEIT UND BEDEUTUNG VON BUDGETDEFIZITEN

Im Rahmen eines «klassischen keynesianischen Modells» kommt Hans-Werner Sinn zum Ergebnis, dass kreditfinanzierte Staatsausgaben den induzierten Steuermehrertrag immer übertreffen. Permanente Restdefizite liessen daher die Schulden sowohl absolut als auch im Verhältnis zum Sozialprodukt ins Unendliche wachsen. Dieser Beitrag hält den Ansatz für kausalanalytisch fraglich sowie den Multiplikator für kreislauftheoretisch unzureichend spezifiziert. Nach der hier dargestellten Modellvariante beschert ein Steuersatz ab einer Mindestmarke dem Fiskus Einnahmen, die grösser als das Defizit ausfallen.

Fritz Helmedag

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2015/06/schulden-dulden-kredit-geniessen-zur-bestaendigkeit-und-bedeutung-von-budgetdefiziten/ »

GELDPOLITIK FÜR DIE REICHEN?

In Zeiten niedriger Zinsen und boomender Aktien- und Immobilienmärkte stellt sich zunehmend die Frage, ob diese Entwicklungen nicht die Vermögensungleichheit in der Bevölkerung vergrössern. Dieser Beitrag sucht anhand Daten des Household Finance and Consumption Survey für Deutschland nach Antworten.

Markus Demary und Judith Niehues

http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2015/06/geldpolitik-fuer-die-reichen/ »

EMAIL DIGEST DER ÖKONOMENSTIMME

Hier können Sie sich für den Email Digest der Ökonomenstimme eintragen

www.oekonomenstimme.org/artikel/digest/abonnieren/ »

AGENDA

KOF VERANSTALTUNGEN

KOF Prognosetagung 2015
Schweizer Konjunktur und Geldpolitik unter neuen Vorzeichen?
Referent: Dr. Fritz Zurbrügg, Vizepräsident des Direktoriums, SNB
ETH Zurich *focus*Terra, 1 Oktober 2015
http://kof.ethz.ch/de/veranstaltungen/k/prognosetagung/303/2015/10/kof-prognosetagung-2015/

KOF Research Seminar:
tba
Jens Südekum – University of Düsseldorf
ETH Zurich, 16 September 2015
Matz Dahlberg – Uppsala University
ETH Zurich, 18 November 2015
Claus Thustrup Kreiner – University of Copenhagen
ETH Zurich, 25 November 2015
Stefan Hoderlein – Boston College
ETH Zurich, 9 December 2015
Thorsten Beck – Cass Business School
ETH Zurich, 13 January 2016
Kai Konrad – Max Planck Institute for Tax Law and Public Finance
ETH Zurich, 27 January 2016

www.kof.ethz.ch/de/veranstaltungen/k/kof-research-seminar/

KOF-ETH-UZH International Economic Policy Seminar:
Global Supply Chains and Trade Policy
Chad Bown – World Bank
ETH Zurich, 24 September 2015

www.kof.ethz.ch/de/veranstaltungen/k/kof-eth-uzh-seminar-in-international-economic-policy/

KOF Medienagenda: www.kof.ethz.ch/de/medien/agenda/

KONFERENZEN / WORKSHOPS

Silvaplana Workshop in Political Economy
Silvaplana (Switzerland), 25–29 July 2015
www.journals.elsevier.com/european-journal-of-political-economy/call-for-papers/silvaplana-workshop-in-political-economy/ »

11th World Congress of the Econometric Society
Montreal (Canada), 17–21 August 2015
eswc2015.com/ »

Jahrestagung 2015 des Vereins für Socialpolitik:
Ökonomische Entwicklung – Theorie und Politik
Münster (Germany), 6–9 September 2015
www.socialpolitik.de/De/jahrestagung-2015 »

5th IWH / INFER Workshop on Applied Economics and Economic Policy:
Trade and Capital Liberalizations – Boost for Growth or Bane of Spillover?
Halle (Germany), 17–18 September 2015
www.de.amiando.com/AEEP2015.html »

9th Annual Conference on the Political Economy of International Organizations
(Call for Papers: 30 September 2015)
Salt Lake City (USA), 7–9 January 2016
peio.me/ »

Anlass hinzufügen: www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/ »

KUNDENSERVICE

Das KOF Bulletin ist ein kostenloser Service und informiert Sie monatlich per E-Mail über das Neuste aus der Konjunktur, über unsere Forschung und über wichtige Veranstaltungen.
Anmelden: www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/

Für frühere KOF Bulletins besuchen Sie unser Archiv:
www.kof.ethz.ch/de/publikationen/kof-bulletin/archiv/

Besuchen Sie uns unter: www.kof.ethz.ch

Sie können über den KOF-Datenservice Zeitreihen aus unserer umfangreichen Datenbank beziehen:
www.kof.ethz.ch/de/ueber-uns/services/datenservice/

ISSN 1662-4262

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

ETH Zürich, KOF Konjunkturforschungsstelle, LEE G 116, Leonhardstrasse 21, 8092 Zürich
Tel. +41 44 632 53 44 | Fax +41 44 632 12 18 | kof@kof.ethz.ch

REDAKTION

Anne Stücker | David Iselin
bulletin@kof.ethz.ch

NÄCHSTE PUBLIKATIONSTERMINE

4. September 2015 | 2. Oktober 2015

KOF

TABELLEN – KOF Sommerprognose 2015

SCHWEIZ

Bruttoinlandprodukt nach Verwendung

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal (glatte Komponente, auf Jahresbasis)												Vorjahr		
	2005-2013	2014 Q1	2014 Q2	2014 Q3	2014 Q4	2015 Q1	2015 Q2	2015 Q3	2015 Q4	2016 Q1	2016 Q2	2016 Q3	2016 Q4	2014	2015	2016
Privater Konsum	1.7	0.9	1.4	1.8	1.6	1.9	2.2	2.0	2.1	1.9	1.6	1.5	1.6	1.3	1.9	1.8
Staatlicher Konsum	1.1	0.0	0.4	2.7	3.8	2.6	0.6	-0.1	0.8	1.8	1.8	1.1	1.5	1.4	1.9	1.2
Anlageinvestitionen	2.0	0.0	1.9	3.1	1.1	-1.2	-0.6	-0.7	1.9	5.0	2.4	-2.4	-2.2	1.5	0.3	1.6
– Bau	1.4	0.9	-0.9	-2.4	-2.0	-0.9	-0.1	-1.4	-0.8	-0.5	-0.7	0.1	1.2	0.9	-1.1	-0.6
– Ausrüstungen	2.3	-0.4	3.9	6.3	2.9	-1.2	-0.7	0.2	3.9	8.0	3.7	-3.9	-4.3	2.0	1.2	2.9
Exporte insgesamt	4.0	-0.3	3.7	6.1	3.7	-0.2	-0.4	-0.1	1.8	4.5	3.7	3.4	4.2	3.8	1.5	2.8
– Waren	3.6	5.7	6.4	4.0	0.0	-3.2	-1.8	0.9	2.7	3.6	3.0	4.0	5.2	4.0	-0.5	3.2
– Dienstleistungen	3.7	-0.9	-2.6	0.1	7.2	6.0	1.2	0.1	2.2	3.6	4.8	4.5	2.6	1.9	2.8	2.9
Importe insgesamt (1)	3.6	-0.6	0.7	2.2	2.9	3.7	2.3	1.1	4.9	6.6	4.5	1.5	1.5	1.5	3.0	3.8
– Waren (1)	3.0	3.4	2.1	0.7	-1.7	-1.9	1.2	3.1	6.4	8.3	4.5	0.5	1.1	1.5	0.8	4.8
– Dienstleistungen	5.2	-2.8	-2.1	2.3	12.2	12.4	5.2	1.4	1.6	2.4	3.8	4.3	2.9	1.7	7.6	2.1
Lagerveränderung (2)	0.2	1.7	-0.3	-2.2	-2.0	-0.1	0.4	0.9	0.1	-1.1	-0.2	0.2	-0.3	-0.1	-0.3	-0.4
Bruttoinlandprodukt	2.1	1.9	1.8	1.9	1.5	-0.4	-0.9	0.1	1.2	1.7	1.9	1.7	1.6	2.0	0.4	1.3

(1) ohne Wertsachen (Edelmetalle inklusive nichtmonetäres Gold, Edel- und Schmucksteine sowie Kunstgegenstände und Antiquitäten)
(2) Wachstumsbeitrag zum Bruttoinlandprodukt, in %

Weitere gesamtwirtschaftlich wichtige Grössen

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal												Vorjahr		
	2005-2013	2014 Q1	2014 Q2	2014 Q3	2014 Q4	2015 Q1	2015 Q2	2015 Q3	2015 Q4	2016 Q1	2016 Q2	2016 Q3	2016 Q4	2014	2015	2016
Realer Aussenwert des Frankens (1)	1.3	2.0	-0.2	-3.6	-1.7	38.5	5.9	-3.5	-1.3	-3.5	-1.8	-4.4	-1.3	0.6	8.2	-2.2
Dreimonats-Libor CHF (2)	0.9	0.0	0.0	0.0	0.0	-0.7	-0.8	-0.8	-0.8	-0.8	-0.8	-0.8	-0.8	0.0	-0.8	-0.8
10-jähriger Kassazinssatz der Bundesobligationen (2)	1.9	1.0	0.8	0.6	0.4	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.1	0.7	0.0	0.0
Konsumentenpreise (3)	0.5	0.0	0.1	0.0	-0.1	-0.7	-1.2	-1.3	-1.1	-0.6	-0.1	-0.2	-0.1	0.0	-1.1	-0.3
Vollzeitäquivalente Beschäftigung (4)	1.4	0.6	0.5	1.0	1.3	0.6	-0.1	-0.2	0.0	0.1	0.2	0.2	0.2	0.8	0.5	0.0
Arbeitslosenquote (2,5)	3.0	3.2	3.2	3.2	3.1	3.2	3.3	3.4	3.5	3.5	3.6	3.7	3.7	3.2	3.3	3.6

(1) auf Jahresbasis
(2) Niveau absolut
(3) Vorjahresquartal
(4) glatte Komponente, auf Jahresbasis
(5) Arbeitslose in % der Erwerbspersonen gemäss Volkszählung 2010

WELTWIRTSCHAFT

		Veränderung in % gegenüber														
		Vorquartal (saisonbereinigt, auf Jahresbasis)												Vorjahr		
	2005-2013	2014 Q1	2014 Q2	2014 Q3	2014 Q4	2015 Q1	2015 Q2	2015 Q3	2015 Q4	2016 Q1	2016 Q2	2016 Q3	2016 Q4	2014	2015	2016
Bruttoinlandprodukt, real																
– OECD total	1.4	0.9	1.7	2.4	1.8	1.0	1.6	2.0	2.1	2.1	2.1	2.1	2.1	1.8	1.7	2.1
– Europäische Union (EU-28)	0.9	1.5	0.8	1.3	1.6	1.6	1.8	1.7	1.8	1.9	1.9	1.9	1.9	1.3	1.6	1.9
– USA	1.5	-2.1	4.6	5.0	2.2	-0.7	1.6	2.6	2.8	2.6	2.6	2.6	2.6	2.4	1.9	2.6
– Japan	0.7	4.4	-6.8	-2.0	1.2	3.9	1.1	1.2	1.2	1.2	1.2	1.2	1.2	-0.1	0.9	1.2
Ölpreis ($/Barrel) (1)	84.8	107.9	109.8	102.1	76.0	54.1	63.7	65.0	65.5	65.8	66.1	66.5	66.8	98.9	62.0	66.3

(1) Niveau absolut